

der neuen Gewerbe-Ordnung abwarten. Dann glaube ich erst recht, daß die Kreisdirectionen überflüssig werden, weil jetzt gerade die Innungsangelegenheiten ihre Zeit sehr beanspruchen. Vor der Hand sehe ich von diesem Thema ab und hoffe später wieder darauf zurückzukommen.

Ich komme jetzt zu einem Gegenstand, wo ich betreffende Persönlichkeiten berühren muß und erkläre im Voraus, daß ich, obgleich ich den sächsischen Beamtenstand sehr hoch schätze und gern zur Verbesserung desselben, namentlich in materieller Hinsicht, stets zur Hand bin, Gegenstände zur Sprache bringen muß, die aber nicht der Person, sondern der Sache gelten, die ich hier allein ins Auge fasse. Ich traue den gestern ausgesprochenen Worten des Herrn Staatsministers und freue mich im Voraus, zu sehen, wie seine Anschauungsweise dem Wink, der ihm hier in diesem Saale gegeben, bereitwillig im Interesse des Volks Folge giebt. Da kommt mir gleich ein Uebelstand in die Gedanken, die Art und Weise der Confiscationen von Zeitungen und Büchern, ohne über die Principfrage zu sprechen, ob überhaupt die Zeit des leichten und schnellen Verkehrs sich noch für Confiscationen eignet, wo es kein Geheimniß giebt und der geschwätzige Ausplauderer Telegraph schnell alle Nachrichten bringt. Ob wohl die Regierung ihren Zweck erreicht? Ich glaube das Gegentheil, denn wenn ein nicht confiscirtes Blatt oder Buch vielleicht nur 100 Leser gehabt hätte, dann treibt der Reiz der Neugierde dazu an, daß confiscirte vielleicht von 1000 und abermal 1000 gelesen werden. Also in der jetzigen Zeit helfen solche Maßregeln gar nichts. Man hat früher angenommen, daß z. B. Zeitungen bloß in öffentlichen Localen weggenommen werden. Nach der jetzigen Maßnahme erstrecken sich solche unzumuthbare Maßregeln sogar auf Privatgesellschaften und man streckt die confiscirenden Hände sogar in den gebildetsten und sogenannten vornehmsten nach Zeitungen aus.

Man hat in Leipzig vergebens remonstrirt und von den Oberbehörden erfahren, daß die betreffenden Verordnungen die Oberbehörden so interpretirten, daß zu öffentlichen Localen auch die der Privatgesellschaften zu rechnen seien. Sehe doch ja die Regierung von solchen Maßregeln und Interpretationen ab, denn diese erregen nicht allein nach unten Mißvergnügen, sondern machen auch in den höheren Circeln der Gesellschaft böses Blut. Wenn der Abg. Fahnauer auf die zu vielen Beamten hingewiesen und der Abg. Kiedel so eben erwähnte, daß den betreffenden Beamten doch sehr viel Zeit übrigbleiben müsse, weil sie sich sehr eifrig mit Pressezeugnissen der Journalistik beschäftigten, so sind solche Fälle auch in Leipzig allgemein bekannt, was ich hier wieder im Interesse der Regierung ohne Scheu zur Sprache bringe. In Leipzig erscheint ein Blatt, genannt Kreis- und Ordnungsblatt, für welches die meisten Leitartikel der Herr Kreisdirectionschef selbst schreibt, wobei ihm allerdings der sogenannte Dresdner Presschef thätige Beihilfe gewährt. Von letzterem kommen dann zugleich mit Artikeln — „als Trost und Herzensstärkung“ — wie er es nennt — couvertirte Adressen, mit denen nun dessen im Kreisblatte abgedruckte Geburtskinder an die Provinzialpresse, „die commandirte Presse“ zum Abdruck übersendet werden sollen, was natürlich auch größtentheils geschieht. — Das sind in Leipzig bekannte Thatsachen. Natürlich kommen nun dadurch diese Beamten in eigentümliche Stellung. Ich erinnere an einen Fall. Das Stadtverordneten-Collegium hatte einen allgemein geachteten königlich sächsischen Staatsanwalt zum Polizeidirector erwählt. Sofort kommen über diese Wahl bissige Angriffe in diesem officiellen Blatte, wie man es in Leipzig nennt. Dadurch fühlte sich der größte Theil des Leipziger Publicums unangenehm berührt, ja indignirt über die Tactlosigkeit, daß man die zufällige erste Anwesenheit des vertrauensvoll Gewählten an dem Tage, wo das Leipzigs Fluren verheerende unheilvolle Schloßwetter unsere Stadt in Trauer setzte, für ein böses Omen in dem nobeln Blatte hinstellte (allgemeines Gelächter, auch am Ministerische). Nun, meine Herren, die Hauptsache kommt erst. Bald darauf erstreute die Stadt ein hoher Besuch. In Anwesenheit der Deputation des Rathes und der Stadtverordneten, wobei natürlich auch die Kreisdirection nicht fehlte, sprach man zur größten Freude der anwesenden Herren Stadträte und Stadtverordneten und hoffentlich auch des Kreisdirectionsbeamten die besondere hohe Zufriedenheit über die glückliche Wahl des neugewählten Polizeidirectors aus. Sie können sich die Verlegenheit denken auf der einen und die Freude auf der andern Seite. Man mußte sich nun selbst demontiren und in einer nächsten Nummer folgte natürlich Lob und Jubel über diese Wahl. Sie sehen, in welche Unannehmlichkeiten solche schriftstellerische Passion kommen kann. Und nun frage ich, meine Herren, liegt es nicht im Interesse des Ministerii und der Beamtenwelt selbst, wenn man auf solche Fälle aufmerksam macht, damit solche Fälle nicht wieder vorkommen, die der Autorität in der öffentlichen Meinung schaden. Ueberhaupt befindet sich dieses Blatt, was doch eigentlich ein reines Privatunternehmen ist, in einer eigentümlichen Stellung zu der Kreisdirection und es wäre mir lieb, von dem Herrn Minister v. Beust über die verschiedenen Gerüchte Widerspruch zu hören. Dieses Blatt soll von der Kreisdirection 300 Thlr., sage 300 Thlr., Subvention bekommen und zwar 200 Thlr. aus der Gensdarmereicasse und 100 Thlr. aus

dem Kreisdirectionsfond, außer dem Pauschquantum für die Insertionen. Außerdem sollen zur Bemüßung der Mitarbeiter dieses Blattes von der Kreisdirection 71 Thlr. für sächsische Blätter verausgabt werden. Alsdann ist man in Leipzig der Meinung und ich möchte glauben, daß diese begründet ist, würde mich aber freuen, wenn es von der Ministerbank desavouirt würde, daß die jungen Beamten von ihrem Chef veranlaßt würden, öfters Gesellschaften zu besuchen, aber doch immer recht hübsch Notizbüchchen zu führen, um in diese Aeußerungen zu notiren. Nun soll zum Unglück einmal ein solches Notizbüchlein verloren gegangen sein. Wie gesagt, es würde mir lieb sein, wenn eine solche Meinung im Volke von der Ministerbank als unrichtig bezeichnet werden kann.

Dann habe ich noch eins zu rügen: wenn einmal in Leipzig (was jetzt selten) eine öffentliche Versammlung stattfindet, wozu dem Vereinsgesetze gemäß bei uns von Seiten der Polizei einer ihrer Beamten zur Bewachung gesendet wird, so sendet öfters die Kreisdirection noch einen Beamten ihrerseits, wie man sagt, zur Bewachung des Polizeicommissars hin. Dabei ist mir gesagt, daß der eine öfters benützt würde, der, obgleich gar nicht examinirt, doch mit 2 Thlr. täglich Diäten angestellt ist. Solche überflüssige Arbeitskraft kostet Geld.

Alsdann erlaube ich mir eine Frage an das Ministerium: ist es begründet, daß jährlich für den Schriftenvergleich Herze circa 150 Thlr. verausgabt werden, und wozu dieser Schriftenvergleich benützt wird, es gehen da ganz eigenthümliche Gerüchte in der Stadt herum. Als einen weiteren Beweis dafür, daß es doch wohl dort noch viel Ueberfluß an Arbeitskräften giebt, schliesse ich aus der Stellung eines höheren Kreisdirectionsbeamten zu der officiösen Leipziger Zeitung — Sie wissen, daß das Ministerium die officielle Natur dieser Zeitung desavouirt. — Dabei fungirt ein Kreisdirectionsbeamter als Oberredacteur und der eigentliche Redacteur der Leipziger Zeitung ist nur ein Strohmännchen, d. h. nomineller Redacteur. Die Leitung der Zeitung geht von dem Kreisdirectionsbeamten aus und der nominelle Redacteur befindet sich der öffentlichen Meinung gegenüber in einer nicht beneidenswerthen Stellung. Früher war dies ganz anders. Es standen da die allgemein geachteten Dr. Gressel und später Hofrath Marbach als wirkliche Redacteurs mit respectabler Selbstständigkeit an der Spitze. Sie haben stets redlich ihre Pflicht gethan, wozu jetzt die Bevormundung? Das Ministerium hat es stets in der Hand. Erfüllt ein solcher Redacteur seine Pflicht nicht, so kann es ja eine Aenderung treffen. Ein solches Verhältniß berührt oft unangenehm. Ich erinnere nur an den von Seiten der Redaction tactlosen Gewerbeordnungsaufsatz, der das Ministerium selbst sehr unangenehm berührte. In welche Verlegenheit bringt man da den nominellen Redacteur, den noch ungeschuldiger Weise das Publicum als Sündenbock ansieht. Sehr zu wünschen, daß hinsichtlich dieser fatalen Doppelstellung gegenüber dem Ministerium in dieser Hinsicht bald Aenderung eintritt. Ueberhaupt ist mir es unbegreiflich, wozu das Ministerium so viel Beamte und so viele Helfershelfer im Pressbureau braucht; und daß es in Dresden ein solches giebt, ist Thatsache. Warum, frage ich, will das Ministerium seine Handlungsweise durch seine eigenen Leute loben lassen? Meine Herren, eine Regierung, welche gut regiert, braucht solche Schreiberei nicht, man giebt auch in dem Publicum nichts auf solche bestellte Arbeit und Lohnschreiberei und ich möchte hier dem Herrn Minister von Beust zurufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich schon selbst fertig!

Da nun die Pressangelegenheit an einem andern Orte noch einmal zur Sprache kommen wird, so will ich den Faden jetzt nicht weiter ausspinnen, es erheischt das zu viel Zeit, die ich da noch beanspruchen müßte. Es sind da Dinge von Seiten des ministeriellen Pressbureaus vorgekommen, die gewiß nicht zum Besten des Ministeriums in der öffentlichen Meinung gereichen können. Alle diese Leute und guten Freunde helfen nichts; der ewige und einzig richtige Leitstern für ein Ministerium ist das Wohl des Vaterlandes, welches wir und die Regierung stets fest und treu im Auge haben sollen. Bei mir gilt immer der Spruch: „Regiere gut, dann folgt sich's gut!“ Ich hätte, wie gesagt, noch ein ganzes Repertorium solcher Sachen Ihnen vorzuführen, und noch ein hübsches Leporellogregister zu ziehen, aber wie gesagt, ich habe Ihre Zeit schon sehr in Anspruch genommen und kann die weiteren Mittheilungen solcher Geschichtchen unterlassen, und zwar um so mehr, da ich weiß, daß ein zarter Wink von Seiten der Kammer den Herrn Minister zu bestimmen genügt, solche Uebelstände, wenn er es im Interesse der Regierung und des Staats für nöthig befindet, schleunigst zu beseitigen. Wenn der Herr Minister v. Beust gestern nach Schluß der Debatte von einem Mohren sprach, der nicht weiß zu waschen sei, so beneide ich ihn nicht, er würde bei einigen sehr verwickelten und complicirten Böpfen eine recht saure Arbeit haben.

(Schluß folgt.)